



Haustafel St. Leonhard am Wohnhaus Dr. Anton Roth, Esterhofen.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Unterweilbach, Herr Baron Vequel-Westernach auf Kamberberg, Herr Dr. Steinbacher, Schönbrunn, alle beritten. Das Ganze hatte, ohne allen Unfall, einen herrlichen Verlauf. Ein Fest, über dessen Schönheit wir uns alle nicht genug freuen konnten und das noch lange bei den Teilnehmern Tagesgespräch blieb und das uns ermutigt, es künftig „so Gott will“ jedes Jahr zu begehen.«

Nachdem 1925 der Leonhardiritt zum zweitenmal ebenso schön und glücklich abgehalten wurde, beschloß man eine Leonhardi-Standarte zu bestellen, die am Ostermontag 1926 feierlich geweiht und am dritten Leonhardiritt 1926 vorangetragen wurde. Auch dieser Ritt ging bei herrlichem Wetter gut vonstatten.

Die Leonhardifeier 1927 stand unter dem Zeichen einer beginnenden Interesselosigkeit, namentlich innerhalb der Pfarrei selbst. Es mehrten sich die Stimmen derer, die das Fest nur alle drei oder fünf Jahre begehen wollten. So

wurde am 11. November 1929 nur halbherzig ein vierter Umritt gehalten. Man wollte »bloß einen Ritt« ohne geschmückte Wagen und erwartete auch keine große Beteiligung. Zudem war das Wetter schlecht. Doch die Beteiligung war überraschend gut, 80 Reiter waren dabei.

Es bleibt noch zu sagen, daß der Umritt von 1929 der letzte war. Seit dem letzten Krieg ist auch ein merkliches Nachlassen der Leonhardverehrung festzustellen. Die früheren Wallfahrten nach Pasenbach haben völlig aufgehört. Auch bei der Leonhardi-Bruderschaft, der früher zeitweise 800 Personen angehörten, gibt es keine neuen Mitglieder mehr. St. Leonhard ist heute nicht mehr als Viehpatron gefragt. Es gibt im Dorf keine Pferde mehr und selbst das Rindvieh nimmt ab.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Fr.Tr. Nr. 407.
- <sup>2</sup> Fr.Tr. Nr. 539 v. 14. 7. 826.
- <sup>3</sup> Fr.Tr. Nr. 810.
- <sup>4</sup> Fr.Tr. Nr. 1427.
- <sup>5</sup> MB X/20.
- <sup>6</sup> Ind. Urk. Nr. 25 v. 15. 8. 1197, Nr. 37, 43, 44 u. 45 aus der Zeit zwischen 1220 und 1230, letztmals in Nr. 54 der Zeit zwischen 1230 und 1240.
- <sup>7</sup> Ind. Urk. Nr. 47 v. 24. 4. 1223.
- <sup>8</sup> Ind. Urk. Nr. 44 u. 54.
- <sup>9</sup> Ind. Urk. Nr. 50 v. 1. 9. 1225.
- <sup>10</sup> Ind. Urk. Nr. 88 v. 14. 9. 1272, Nr. 89 v. 1. 9. 1275 u. Nr. 99 v. 24. 6. 1299.
- <sup>11</sup> Ind. Urk. Nr. 135 v. 21. 1. 1332.
- <sup>12</sup> Ind. Urk. Nr. 126 v. 1. 9. 1329, Nr. 144 v. 27. 2. 1336 und Nr. 170 v. 24. 7. 1345.
- <sup>13</sup> Ind. Urk. Nr. 202 v. 2. 2. 1360.
- <sup>14</sup> Ind. Urk. Nr. 274 v. 14. 9. 1378.
- <sup>15</sup> Ind. Urk. Nr. 291 v. 13. 9. 1380.
- <sup>16</sup> Ind. Urk. Nr. 305 v. 14. 2. 1384.
- <sup>17</sup> Ind. Urk. Nr. 327 v. 18. 5. 1386, Nr. 328 v. 6. 6. 1386, Nr. 331 v. 15. 10. 1386 u. Nr. 333 v. 5. 3. 1387.
- <sup>18</sup> Ind. Urk. Nr. 346 v. 24. 8. 1390.
- <sup>19</sup> Ind. Urk. Nr. 459 v. 8. 11. 1416.
- <sup>20</sup> HStA München, OL 1 fol. 17. — Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 90.
- <sup>21</sup> HStA München, OL 3 fol. 195.
- <sup>22</sup> HStA München, Ger. Dachau Lit. 1 fol. 2.
- <sup>23</sup> HStA München, Ger. Dachau Urk. nr. 794.
- <sup>24</sup> HStA München, Ger. Dachau Lit. 1 fol. 180. — Alois Angerpointner: Die Grabsteine der Barth in Pasenbach, Dachauer Nachrichten Nr. 159 v. 3. 7. 1964.

Anschrift des Verfassers:  
Josef Strobl, Rechthalerweg 1, 8061 Pasenbach.

## Die frühere Gemeinde Giebing

Von Josef Dallmair

Pfarrer Steinberger hatte noch gemeint<sup>1</sup>, die älteste Nennung von Giebing sei bereits unter Bischof Otto im Jahre 802 erfolgt. Ein Betrachten der einschlägigen Urkunde<sup>2</sup> zeigt aber, daß es dort nicht »Kubingas« heißt, sondern daß dieser verlesene Ortsname richtig Kysingas lautet und sich auf Schöngesing bezieht.

Nach Auffassung Ortsnamenkundiger, bedeutet Giebing bei den Leuten des Gibo. Und obwohl die früheste sich wirklich auf unser Giebing beziehende urkundliche Nennung erst aus den Jahren zwischen 1123 und 1137 stammt<sup>3</sup>, ist Giebing sicher wesentlich älter. Bis in die bajuwarische Frühzeit, auf die die Ortsnamenbildung auf -ing zunächst deutet, kann Giebing allerdings nicht zu-

rückgehen, denn bei den sogenannten alten echten -ing-Orten handelt es sich immer um große Pfarrdörfer. Giebing dagegen, mit seinen nur drei alten Vollbauernhöfen — also einem ursprünglichen Weiler —, fand seinen Ausbau zu einem Haufendorf durch Neuerrichtung von Handwerker- und Tagwerkersölden erst im 16. Jahrhundert. Wie Gramling scheint auch Giebing erst im 9. oder 10. Jahrhundert entstanden zu sein.

Im 12. Jahrhundert läßt sich in Giebing ein Adelsgeschlecht nachweisen, das im Dienst der Dachauer Grafen und später der Wittelsbacher Herzöge stand. Bei der oben erwähnten ersten urkundlichen Nennung des Ortes übergibt ein Wernhard de Giebingen der Freisinger Domkir-



Katasterplan von Giebing von 1816 aus dem Bestand des Vermessungsamtes Dachau. Maßstab 1 : 5 000.

che eine Magd Guthrundam als Zensualin. Zwischen 1140 und 1160 finden wir einen Edlen Ulrich (Udalrich de Giebingen) der einigemal im Gefolge der Grafen von Dachau und Valley erscheint. Um 1190 schenken die Söhne eines Hungeris, die beiden Giebinger Brüder Heinrich und Otto, die noch einen Bruder namens Konrad hatten, Unfreie an das Kloster Scheyern<sup>4</sup> und zwischen 1196 und 1199 finden wir als Zeugen einen Siegebot de Giebingen<sup>5</sup>. Es ist bereits fraglich, ob alle der hier Aufgeführten auch wirklich aus unserem Giebing stammen. Zahlreiche weitere in den Quellen genannte Giebinger jedenfalls, beziehen sich auf Hofgiebing und auf Grüngiebing bei Wasserburg. Bei den hierher gehörigen Namensträgern scheint es sich um eine Nebenlinie des Adels vom nahen Kammerberg zu handeln. Und tatsächlich waren die am frühesten nachweisbaren Giebinger Grundherren Kammerberger.

#### *Vom Sitz zur Hofmark Giebing*

Als Hainrich der Kammerberger 1457 ohne lehensherrliche Genehmigung den vom Herzogtum Bayern lehensrührigen Kirchensatz und die Kirchenvogtei zu Vierkirchen an das Freisinger Domkapitel verkaufte, mußte er als Strafe

und als Ersatz seine zwei freieigenen Höfe in Giebing der Lehensherrschaft des Herzogs unterstellen<sup>6</sup>. Im Jahre 1468 verkaufte er die beiden Höfe dem Münchner Bürger Hans Barth. Giebing bestand damals erst aus 4 Anwesen. 1508 wird dann der Landrichter zu Kranzberg, Willibald Pühring, als Inhaber des lehenbaren Sitzes und Sedelhofes genannt. Gegenüber der Mitte des 15. Jahrhunderts war inzwischen ein Anwesen hinzugekommen. Es werden um 1500 3 Ganzhöfe, 1 Halbhof und eine Sölde in Giebing verzeichnet. Ritter Willibald Pühring verstarb 1539. Seine Tochter Barbara heiratete einen Freiherrn von Seiboltstorff<sup>7</sup>. Dessen Sohn Jheronimus Wilboldt von Seiboltstorff zu Schlenckenau wird vom Herzog Albrecht mit Sitz, Burgstall und Ehehaften zu Giebing belehnt. Ihm folgt 1574 Ludwig von Seiboltstorff zu Schlenckenau und Giebing im Besitz und 1598 dessen Sohn Wolf Wilhelm. Am 8. Juni 1603 kauft Heinrich von Haßlang zu Haßlangkheit Sitz, Burgstall und Ehehaft zu Giebing mit allen Zugehörungen und dabei die 3 Halbhöfe zu Gramling, ein Gütl in Rettenbach, 1 Ganzhof und 1 Halbhof in Glonnbercha und 1 Halbhof in Petershausen um 13 500 fl. Wolf Wilhelms Sohn, Wolf Ludwig von Seiboltstorff, erhielt 150 fl als Leikauf (Drangeld). Heinrich von Haßlang war bereits Besitzer der Hofmark Kammerberg und starb 1607. Die Belehung seines Sohnes Alexander mit Giebing durch Herzog Maximilian erfolgte am 28. Juli 1607. Giebing blieb nun bis 1819 im Besitz der Familie. Das Giebinger Schloß wurde aber schon 1803, ein Jahr vor der am 5. Dezember 1804 erfolgten Erhebung der Filialkirche Giebing zur Pfarrkirche, wegen Baufälligkeit abgebrochen. Als letzter Rest stand noch bis 1955 das Wachhäusel, das lange Zeit der Totenfrau als Wohnung diente. 1833 kaufte Johann Freiherr von Vequel die Gräflich Haßlang'sche Hofmark Giebing. Die Freiherren von Vequel hatten kurz vorher die Hofmark Kammerberg erworben und blieben über die Zeit der Aufhebung der Grundherrschaft im Jahre 1848 hinweg bis in die Gegenwart, die Schloßherren von Kammerberg.

Ein besonderes Hofmarksprivileg für den Sitz Giebing wurde nie ausgestellt<sup>8</sup>. In der Hofmarksbeschreibung von 1558 wird vermerkt, Giebing sei keine Hofmark, jedoch sei dort seit 1557 die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit kraft Edelmannsfreiheit gestattet worden. Die 2 lehenbaren Höfe zu Giebing sowie die 3 Höfe zu Gramling wurden deshalb als einschichtige Güter angesehen. In der Beschreibung von 1606 wird zwar noch gesagt, daß die Gerichtsbarkeit zu Giebing und Gramling kraft Edelmannsfreiheit ausgeübt werde, doch wird gleichzeitig bemerkt, nach einer alten Beschreibung sei die hofmärkische Gerichtsbarkeit zu Giebing bereits vor der Erteilung der Edelmannsfreiheit in Gebrauch gewesen. Diese unklare Rechtsgrundlage der in Giebing ausgeübten niederen Gerichtsbarkeit mag der Grund dafür gewesen sein, daß Giebing bis in das 18. Jahrhundert als »Sitz und Dorfgericht« bezeichnet wurde, obwohl es mit einem alten Dorfgericht nichts zu tun hatte. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird Giebing allgemein als Hofmark bezeichnet. 1820 wurde vom Innenministerium die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse zu Giebing gestattet. 1848



Schloß und Dorf Giebing  
nach dem Stich von Michael  
Wening (1701).

Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv,  
München

ging sowohl die freiwillige Gerichtsbarkeit als auch die Strafgerichtsbarkeit auf das Bezirksgericht in Dachau über, nachdem bereits 1818 aus dem Sprengel der alten Hofmark die politische Gemeinde Giebing gebildet worden war.

#### *Die Anwesen in Giebing*

Nach dem Leibbuch des Landgerichts Dachau von 1587 gab es damals in Giebing 3 Halbhöfe, 1 Viertelhof und 12 Sölden, zusammen also 16 Anwesen und dazu 1 Ingeheiß (d. h. Inwohner). Die Zerstörungen und Seuchen während des Dreißigjährigen Krieges — vor allem zwischen 1632 und 1634 — hatten die bewirtschafteten Anwesen in Giebing zunächst wesentlich verringert. Immerhin konnten bis 1671 für 12 Anwesen neue Käufer gefunden werden, so daß in diesem Jahr 3 Halbhöfe, 1 Drittelhof, 1 Gütl und 10 Sölden, zusammen also 15 Anwesen, wieder bewirtschaftet wurden. Wer die damaligen Anwesensbesitzer waren und wie sie ihren Besitz erwarben, sei hier kurz aufgeführt:

Veith Härtl, Halbhof, 1635 von der Herrschaft erkaufte

Balthauser Sontaghueber, Halbhof, 1652 erkaufte

Georg Männerzhaußer, Halbhof, 1641 erkaufte

Sebastian Reichmayr, Drittelhof, 1643 öd von der Herrschaft übernommen

Marx Reichmayr, Gütl, 1643 übernommen (vom Vater?)

Balthauser Oberhaußer, Leerhäusl, 1637 erheiratet

Abraham Änderl, Leerhäusl, 1665 erkaufte

Jacob Lidl, Leerhäusl, 1651 ererbt

Anna Hilleprandtin, Leerhäusl, 1651 erkaufte

Magdalena Pröckhlin, Leerhäusl, 1641 erkaufte

Hans Sedlmayr, Bäcker, Leerhäusl mit Backstatt, 1649 erkaufte

Bartholomäus Bäll, Hafner, Leerhäusl, 1641 erkaufte

Wolf Schönhover, Leerhäusl, 1656 erkaufte

Melchior Hueber, Leerhäusl, 1648 von der Herrschaft geschenkt, da ganz öd gelegen

Hans Lerchel, Leerhäusl, 1664 erkaufte.

Bis 1760 hatte sich Giebing auf 17 Anwesen erweitert, die insgesamt unter der Giebinger Hofmarksherrschaft standen, und zwar 3 Halbhöfe (Hartl, Bäuerl, Oberbauer), 1 Viertelhof (Hauserbauer), 1 Achtelanwesen (Mesner) und 12 Sölden, darunter das Hüthaus.

Das langsame Wachstum hielt auch in den folgenden 100 Jahren an. Im Jahre 1879 zählte Giebing 25 Häuser mit 200 Einwohnern.

#### *Die Gemeinde Giebing*

Die Namen der Bürgermeister der 1818 gebildeten politischen Gemeinde Giebing sind erst ab der Gründung des Standesamtes 1876 im Gemeindearchiv nachweisbar. Ihre Namen lauten:

Lorenz Dallmair, Januar 1876 — Dezember 1881

Johann Schreiber, Januar 1882 — Dezember 1893

Xaver Reischl, Januar 1894 — Dezember 1899

Martin Frank, Januar 1900 — Dezember 1905

Johann Dallmair, Januar 1906 — Dezember 1911

Josef Schreiber, Januar 1912 — Dezember 1935

Johann Ruhsam, Januar 1936 — Mai 1945

Bartholomäus Pröbstl, Mai 1945 — Mai 1948

Johann Kern, Mai 1948 — Mai 1956

Josef Dallmair, Mai 1956 — Juni 1972.

Schon zur früheren Zeit wird der Jahrmarkt am Michaelstag, dem Patroziniumstag der Pfarrkirche, in Giebing erwähnt, der auch heute noch abgehalten wird. Die Bewohner von Giebing und Gramling bestritten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ihren Unterhalt fast ausschließlich aus der Landwirtschaft. Nach diesem Krieg aber griffen die Auswirkungen der Industrialisierung bis in unsere ländliche Gemeinde über. Ab 1954 begann die Auflösung der kleineren landwirtschaftlichen Betriebe. Deren Be-

triebsinhaber und ihre Nachkommen erlernten einen neuen Beruf, so daß heute der größte Teil der hier Ansässigen Pendler sind. Die Landwirtschaft umfaßt jetzt in Giebing und Gramling noch 5 Vollerwerbsbetriebe, 1 Zuerwerbsbetrieb und 4 Nebenerwerbsbetriebe; 9 kleinere Betriebe haben die Landwirtschaft ganz aufgegeben.

Die Erschließung von Giebing durch den Ausbau der Straßen begann 1956 mit der Kreisstraße DAH 4. Der Ausbau der Ortsverbindungsstraße nach Vierkirchen erfolgte dann 1959 und 1971 wurden die Verbindungsstraße nach Gramling, die Zufahrt zum Hellmeier und Deichel sowie die übrigen innerörtlichen Straßen staubfrei gemacht.

Der Anschluß an eine zentrale Wasserversorgung erfolgte 1965. Seine Selbständigkeit verlor die Gemeinde Giebing 1972 durch die Eingliederung in die Gemeinde Vierkirchen im Rahmen der Gemeindereform.

### *Gramling*<sup>10</sup>

Der Weiler mit ursprünglich drei Höfen wird in der urkundlichen Erstnennung 1098 Gramilingen genannt, das heißt, bei den Leuten des Graman. Wie bei Giebing weist die Weilerstruktur von Gramling auf eine Gründung des 9. oder 10. Jahrhunderts hin.

Der zwischen dem Ende des 11. Jahrhunderts und 1290 nachweisbare Ortsadel ist zweifelsohne unfreier Abstammung, wie bereits die Erstnennungsurkunde<sup>11</sup> zeigt: Cunradus, der Sohn des Hartmann, ist mit seinen Kindern Arndt, Olich, Heilica und Gerbirc Zensualer der Freisinger Domkirche. Regilinda, die Tochter des Odalricus de Gramelingen, Ministerialin des Grafen Ottenburg-Grögling, erreichte von letzterem, um 1160 der Freisinger Domkirche als Zensualin übergeben zu werden. Der Besitznachfolger, Graf Konrad von Dachau, unterjochte sie aber wieder in die Knechtschaft, aus der sie sich zweimal loskaufen konnte. Daraufhin unterwarf sich der Graf deren Töchter<sup>12</sup>. Zwischen 1165 und 1190 erscheinen in der Gefolgschaft der Grafen von Dachau und des Pfalzgrafen Friedrich Ascwin, Wolfolt und Otto von Gramelingen, letzterer sogar einmal als Zeuge für das steirische Kloster Admont<sup>13</sup>. Vereinzelte Vertreter des Geschlechtes bege-

nen uns dann noch im 13. Jahrhundert. Letztmals tritt 1290 ein Liupolt von Germelingen als Zeuge auf<sup>14</sup>.

Wie vielfach auch anderenorts kamen die Gramlinger Höfe nach dem Aussterben des Ortsadels an Münchner Bürger. 1411 kauft der Münchner Bürger Niklas Resch zwei Höfe »zu Grämling bey Kamerberg« von dem Münchner Bürger Eckart Niger, dem er im Gegenkauf einen Hof zu Hirtlbach überläßt; Jörg der Tömlinger ist Zeuge<sup>15</sup>. In der Folgezeit müssen die Gramlinger Höfe an die Tömlinger gekommen sein, denn 1486 verkauft Jakob Tömlinger seine zwei Eigenhöfe zu Grämling im Gericht Dachau seinem Bruder Corbinian Tömlinger, auf welchen dieser und sein Sohn bereits »Leibtingrecht«, d. h. niedere Gerichtsbarkeit, haben<sup>16</sup>. Um 1600 ist der Sitz zu Giebing Grundherr über die Höfe in Gramling. Als 1603 das herzogliche Lehen an Heinrich von Haßlang verkauft wird, gehen Sitz, Burgstall und Ehehaften zu Giebing mit den Gütern in »Grämling, Retenpach, Glanpercha und Petterzhausen« an den neuen Besitzer<sup>17</sup>.

Aus dem Steuerkataster von Giebing aus dem Jahre 1671 erfahren wir Näheres über die drei Höfe<sup>18</sup>.

Marthin Reimb hat 1640 von der Herrschaft Giebing durch Kauf um 226 fl den halben Hof mit Freistiftsgerichtsbarkeit an sich gebracht. Bei der Aufzimmung des Stadels, Kastens, Backofens und Brunnens hat er insgesamt 150 fl verbaut. Zum Viehbestand zählen: 5 Roß, 2 Saugfohlen, 7 Kühe, 10 Jungrinder, 2 Kälber und 1 Schaf. Die 5 Bienenvölker gehören ihm nur zur Hälfte.

Michael Hagn hat 1656 den halben Hof mit Freistiftsgerichtsbarkeit durch Übergabe (vom Vater?) bekommen. Er hat das Haus neu aufgezimmert und Stadl sowie anderes ausgebessert und dabei insgesamt 150 fl aufgewendet. An Vieh besitzt er: 4 Roß, 2 Fohlen, 6 Kühe, 6 Jungrinder, 3 Kälber, 4 Schafe und 4 Lämmer.

Hanns Khlug hat 1667 in den halben Hof mit Freistiftsgerichtsbarkeit eingeheiratet. Er hat den Stadel ganz neu errichtet (erhebt), das Haus ausgebessert und dabei 80 fl aufgewendet. An Vieh besitzt er: 4 Roß, 1 Füllen, 6 Kühe, 5 Jungrinder, 1 Kalb, 2 Schafe.



*Ortsansicht von Giebing  
mit Pfarrkirche.*

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Aus diesen Angaben wird deutlich, daß sich nach der unsagbaren Not des Dreißigjährigen Krieges ein neuer Aufschwung abzeichnete. Der Viehstand deutet einen gewissen neuen, wenn auch noch bescheidenen Wohlstand an. Allerdings war die Baulast nicht unerheblich und verschlang das angesparte Geld. Die Höfe wurden nur auf je 300 fl geschätzt. Neunzig Jahre später (1760) wurden sie, was sich vor allem steuerlich auswirkte, als Ganzhöfe eingestuft. 1823 lebten in den drei Anwesen 21 Menschen und ebenso viele im Jahre 1879, doch waren es nur mehr zwei Höfe. Der Hagnhof wurde 1870 aufgelöst, die Hofstelle vom Nachbarn aufgekauft. Heute hat Gramling 6 Einwohner.

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Mathias Steinberger: Die Pfarrei Vierkirchen. München 1879, S. 44.  
<sup>2</sup> Fr.Tr. Nr. 186 v. 14. 8. 802.  
<sup>3</sup> Ind. Urk. Nr. 1720b.

- <sup>4</sup> MB X/407.  
<sup>5</sup> Fr.Tr. Nr. 1570n.

- <sup>6</sup> Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg, München 1958, S. 74f.  
<sup>7</sup> Klaus Frh. v. Andrian-Werburg: Schloßarchiv Kammerberg, München 1970.  
<sup>8</sup> Die Ausführungen über die Rechtssituation von Giebing wurde dem Werk von Fried, S. 75, entnommen.  
<sup>9</sup> Die Auszüge fertigte Herr Josef Bogner, München, aus Staatsarchiv München, Steuerbuch Giebing v. 1671 (Nr. 66).  
<sup>10</sup> Der Abschnitt über Gramling wurde von Herrn Andreas Bertold, Vierkirchen, verfaßt.  
<sup>11</sup> Fr.Tr. Nr. 1523a.  
<sup>12</sup> Fr.Tr. Nr. 1766 v. ca. 1160 und Fried 99.  
<sup>13</sup> Josef Scheidl: Dachau. Ms. im Staatsarchiv München, S. 285.  
<sup>14</sup> Ind. Urk. Nr. 99 v. 24. 6. 1290.  
<sup>15</sup> Ind. Urk. Nr. 423 v. 1. 2. 1411.  
<sup>16</sup> Schloßarchiv Kammerberg U 17.  
<sup>17</sup> Ebenda U 35.  
<sup>18</sup> Staatsarchiv München, Steuerbuch Ldg. Dachau Nr. 66.

Anschrift des Verfassers:

Altbürgermeister Josef Dallmair, 8061 Giebing Nr. 1.

## Die frühere Gemeinde Biberbach

Von Nikolaus Reichlmayr †

Biberbach liegt in 475 m Meereshöhe, an der südlichen Uferbreite des Biberbaches, an der Kreisstraße Dachau—Petershausen (DAH 4), 12 km von Dachau, 10 km von Indersdorf, 20 km von Freising und 30 km von München entfernt. Das Dorf zählt heute 63 Anwesen, davon 29 landwirtschaftliche, 6 gewerbliche Betriebe, 28 Wohn- oder Miethäuser, weiters die zur Pfarrei Vierkirchen gehörende Fialkirche St. Martin, 1 Schulhaus und 2 Wirtschaftshäuser. Zur Gemeinde Biberbach gehörten bisher der Weiler Milbertshofen mit 5 Anwesen und die 3 Wiedenhöfe. Die Gemeindeflur umfaßte 526<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ha, davon 518 ha Ackerland, 106 ha Wiesen und 66 ha Wald. Der fruchtbare Boden ermöglicht einen ertragreichen Ackerbau und eine gewinnbringende Viehzucht.

### Aus der Geschichte von Biberbach

Man hatte früher gemeint, daß zwei Denksteine aus der Römerzeit hier gefunden wurden und damit für Biberbach eine römerzeitliche Besiedlung nachweisen zu können, zumal durch die südliche Biberbacher Flur eine Römerstraße führte, die von Augsburg kommend, zum Petersberg, über Indersdorf und Ampermoching zur Amperbrücke bei Haimhausen und weiter nach Freising führte. Nach begründeter Ansicht einiger Wissenschaftler handelt es sich aber beim Fundort um Biberbach im Landkreis Wertingen (18 km nordwestlich von Augsburg).

Über die Anfänge von Biberbach hat Prof. Störmer in diesem Heft berichtet, so daß wir uns hier auf die Folgezeit beschränken können. Prof. Störmer hatte festgestellt, daß bereits im 9. und 10. Jahrhundert in Biberbach eine starke Zersplitterung des adeligen Besitzes festzustellen ist, die auch das spätere grundherrliche Bild bis 1848 prägte. Zunächst können wir bis in das 11. Jahrhundert edelfreie Vasallen der Freisinger Kirche in Biberbach feststellen, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sitzen dann Ministerialen der Grafen von Valley zu Biberbach. Während die Edelfreien mit Sicherheit Besitzvorgänger der Grafen

von Scheyern in Biberbach sind, lassen sich die Ministerialen auf einem »Sitz« in Biberbach bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts herein feststellen. Ihr Wappen diente als Vorlage für das Biberbacher Gemeindegewappen. Die »Biberbacher« aber sind in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgestorben und als ihre Besitznachfolger treten — wie dies im Amperland vielfach der Fall war — Münchner Bürger auf. Es war dies zunächst der Münchner Bürger Wilhelm Günther und später um 1500 die Käßpler. 1522 ist der Sitz im Besitz der Münchner Bürger Hundertpfundt; 1558 wird Ludwig Hundertpfundt damit belehnt. 1639 finden wir den Münchner Bürger Hans Schrenk als Inhaber. Im Jahre 1500 sind weitere Höfe im Münchner Bürgerbesitz, so in dem der Rushaimer, der Tanner und des Riedlerschen Seelhauses. Auf ehemaligen Besitz der Grafen von Valley dürfte der Haimhauser Hof in Biberbach zurückgehen, desgleichen der Hof des Klosters Bernried. Der Hof der Münchner Pfarrkirche zu Unser Lieben Frauen wurde 1401 von dem Adligen Ulrich Wagenrieder erkaufte. Sein Vater Hiltprant Wagenrieder hatte ihn am 10. August 1375 vom Kloster Indersdorf eingetauscht. Die Höfe des Domkapitels Freising, des Hochstifts Freising und des Spitals Freising werden in gleicher Weise auf die Schenkungen des 9. und 10. Jahrhunderts zurückgehen, wie der Hof der Kirche zu Biberbach. Die zwei zum Kastenam Dachau gehörenden Höfe dürften aus der Erbschaft der ehemals ortsansässigen Edelfreien stammen. Bereits das Herzogsurbar von 1269/71 verzeichnet diese »2 curie« mit Kirchengogtei und Zehent. Das Kloster Indersdorf erwarb am 1. September 1225 eine Hube von dem Wittelsbacher Ministerialen Ulrich von Hilgertshausen, die es allerdings am 10. August 1375 wieder dem Hiltprant Wagenrieder vertauschte. Am 4. Juli 1344 verkaufte Ulrich der Kek von Pettenbach sein »Aigen ze Bibrbach« dem Kloster und am 23. Juni 1431 übergibt Hans Pelheimer dem Kloster Indersdorf zur Finanzierung eines ewigen Lichtes, das als Ergänzung zu einer Jahrtagsstiftung für den